Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht
Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache
ISSN 1205-6545 Jahrgang 23, Nummer 1 (April 2018)

Roche, Jörg & Schiewer, Gesine Lenore (Hrsg.) (2017), *Identitäten – Dialoge im Deutschunterricht. Schreiben – Lesen – Lernen – Lehren unter konzeptueller Assistenz und mit Originalbeiträgen von José F. A. Oliver, Zehra Cirak, Akos Doma und Michael Stavaric*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. ISBN: 978-3-8233-8139-6. 157 Seiten. 29,00 Euro.

Diese Text- und Aufgabensammlung offeriert Lehrenden, Lernenden und interessierten Leserinnen und Lesern neue Erfahrungen mit Sprache, Verstehen und Verständigung.

Die genreungebundene Textsammlung – Prosatexte, Lyrik, kulturphilosophische und literarhistorische Überlegungen, biografische Betrachtungen, Essays – und Schreibvorschläge bieten sich an zu Schreiberkundungen, für Unterrichtsvorschläge, sind Denk-, Gesprächs- oder Schreibanstoß. Sowohl Texte als auch Schreibaufgaben können unabhängig voneinander aufgegriffen, entfaltet, weitergeführt, variiert werden. Da sie weder alters- noch schulspezifisch sind, bleibt jede Art von Erkundung und Umgang dem Leser überlassen.

In der einleitenden Didaktik des Dialogs, einem der „Vorw:orte“ (5) des ersten Kapitels, erläutern Jörg Roche und Lenore Schiewer ihr Konzept einer Dialogkultur, die den existierenden interkulturellen Kommunikationsbedingungen entspricht und dessen Einübung sich mit den dargebotenen Text- und Schreibangeboten im Sammelband verbinden kann.

Im zweiten Kapitel folgen Texte und Schreibvorschläge der Chamisso-Preisträger Zehra Cirak, Akos Doma, José F. A. Oliver und Michael Stavaric zu thematisch relevanten Aspekten von Identitätserkundungen wie Familie, Heimat, Freundschaft oder Gewalt. Den Adelbert-von Chamisso-Preis, der auf den Romanisten Harald Weinrich zurückgeht, vergab die Robert Bosch Stiftung von 1985 bis 2017 für Autorinnen und Autoren nichtdeutscher Sprachherkunft, die auf Deutsch schreiben und deren Texte Lebens- und Spracherfahrungen eines Lebens in wechselnden Kulturen thematisieren.

Das dritte Kapitel stellt die Autorinnen und Autoren mit ihren jüngsten Publikationen und ihren Lektüreempfehlungen vor. Jedem Kapitel ist ein Essay eines der folgenden Chamisso-Preisträger beigefügt: Yoko Tawada, Ilja Trojanow und Feridun Zaimoglu. In der einführenden „Didaktik des Dialogs“ (7) stellen die Herausgeber ihren „Transdifferenzansatz“ (11) vor. Ihr Dialogkonzept knüpft an den von Helmut Breinig und Klaus Lösch (2002) eingeführten Begriff der „Transdifferenz“ (11) an. Es grenzt sich damit ausdrücklich von politisch und gesellschaftlich verbreiteten „normativ-programmatischen“ (10) Ansätzen ab, weil diese den Gesprächseinfluss machtbedingter Ungleichheiten und Abhängigkeiten nicht berücksichtigen. Das vorgeschlagene Gesprächsverhalten, das die Verständigungsrealitäten einer globalisierten Welt anerkennt, fordert eine Dialogfähigkeit, die mit Kommunikationsbelastungen durch gesprächsbestimmende Asymmetrien und Machtansprüchen umgehen kann und für die Nicht-Verstehen und unauflösbare Differenz ebenso gesprächsrelevant sind wie Verstehen.

Unter Berufung auf das Konzept der „Transkulturation“ des Anthropologen Fernando Ortiz, das „die Unbestimmbarkeit und Veränderbarkeit kultureller Erscheinungen“ (13) betont, ersetzt der Transdifferenzansatz Differenzüberwindung durch die Koexistenz vorläufiger differenter Positionen. Ein Resultat des permanenten kulturellen Austauschs sind komplexere Identitäten. Bezogen auf die Ausbildungssituation heißt das, dass Lehrende und Ausbildende von Lernenden ausgehen sollten, deren Persönlichkeit häufig von Mehrkulturalität und Mehrsprachigkeit geprägt ist.

Dieser Komplexitätssteigerung kommunikativ gerecht zu werden, setzt Kompetenzen voraus, die, so Roche und Schiewer, besonders gut in der Spracharbeit mit literarischen Texten entwickelt werden können, weil diese Spracharbeit semantische Differenzierung und Multiperspektivität schult. Zudem entziehen sich literarische Texte einer eindeutigen Sinnbestimmung. Jedes Gespräch mit dem literarischen Text erschließt nur Anteile seines Bedeutungspotentials.

In besonderer Weise entsprechen Texte von Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträgern dem hier vertretenen

Lizenz: CC BY-ND 3.0 DE - Creative Commons, Namensnennung, Keine Bearbeitungen → https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/

Dialogverständnis, denn ihr Leben und Schreiben verkörpert kulturelle Hybridität. Ihre Texte und Spracherkundungen vermitteln die Produktivität von Differenz in ständig neuen Verbindungen mit dem Vertrauten.

Ebenso einleuchtend ist der Bezug zur Schreibwerkstatt, gemeint hier als Begegnung der Autorinnen und Autoren mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Schularten im Deutschunterricht. Sie ermöglicht eine Beschäftigung mit Sprache in einem normfreien und unzensierten Sprach- und Schreiberprobungsraum.

Die Erfahrungen von Zehra Cirak und José Oliver in Schreibwerkstätten ergänzen die ‚Vorw:orte'. Vortragsübungen und abschließende Lesungen der Schreiberprobungen bestätigen die Teilnehmenden in ihrer Rolle als Autorin bzw. Autor. Jedes Thema, jede Geschichte kann zur Auseinandersetzung mit der eigenen Person führen, zu Erfahrungen mit dem schwer zu Formulierenden, wobei Schreiben oft aus dem Erzählen hervorgeht. „Erzählen ist Schreiben mit und ohne Papier. Erzählen ist Erinnerung (samt Vergessen), die weder Rechtschreibung noch Grammatik zu kappenden Scheren. Erzählen ist Finden nicht Suchen" (Oliver 2017: 54-55, 53-58).

Zehra Cirak, die auch Texte und Gedichte zu Objekten des bildenden Künstlers Jürgen Walter, ihres Lebensgefährten, verfasst, weiß um das Bild als Tür zur eigenen Phantasie. Eigene Textbeispiele, gemeinsame Themensuche gemeinsames Überwinden der Hürde des ersten Satzes soll den Schülerinnen und Schülern Vertrauen in die eigene Spracherkundung geben. Cirak ermutigt, Vorurteile und Tabuthemen aufzugreifen, z.B. in gemeinsamen Schreibprojekten mit verteilten Rollen. Anschließend berichtet José F. A. Oliver von der kreativen Herausforderung, die vielen Sprachbrücken einer mehrsprachigen und multikulturellen Schreibwerkstatt mit jungen Flüchtlingen zu überqueren und dabei sowohl die Unübersetzbarkeiten als auch die Verständigungsmöglichkeiten durch Spracherfahrungen mit Bedeutung, Klang, Betonung und Rhythmus zu erfahren.

Die Notwendigkeit, Neugier zu wecken, steht auch für Michael Stavaric am Anfang der Begegnung mit Schülerinnen und Schülern. Neugierig werden sie durch einen Autor als interessanten Geschichtenerzähler und Spracherkundler, der ihnen die Lebendigkeit der Literatur zeigt, Literatur als Gespräch mit Anderen, als Reise in ein unbekanntes Land. Stavaric erzählt von seinem produktiven Sprach- und Orientierungsverlust als Kind im fremden Deutschland, durch den er die Qualität des Fragwürdigen gelernt hat. Die Frage nach Identität ist für ihn lebenslange, nach jeder Antwort fortgesetzte Suche. Er zeigt Lernenden, dass sich literarische Prinzipien in allem aufspüren lassen „das nur im entferntesten mit Sprache, Verhalten und Kultur zu tun hat" (58). Seine Texte und Unterrichtsvorschläge greifen identitätsstiftende Erfahrungen auf, wie Mutprobe, Erinnerung, die Rolle von Superhelden, erste Zugreisen aber auch Bezüge zu Literatur und Film.

Es folgen im Band Kurzprosa und Gedichte von Zehra Cirak. Sie halten sich in den politisch aktuellen Belastungszonen des Themas Familie auf, bei der ausgesetzten, aus allen Sicherheiten gerissenen Familie, der flüchtenden, abgewiesenen. Sie entfalten den Begriff Freundschaft, die Belastbarkeit, Gefährdungen, der Bezug zur Liebe, der Anteil an der Gastfreundschaft. Dies führt zu Schreibwünschen über die unterschiedlichsten Beziehungsqualitäten von Freundschaft. In dem Prosatext „Gewalt" gleicht Freundschaft gewalttätige Verletzungen aus. Die Schreibübungen appellieren an eigene Gewalterfahrungen als möglicher Täter, Opfer in perspektivischen Schreiben oder fiktiven Geschichten.

F. A. José Oliver, der sich als „Wander-Andalusier" bezeichnet (70), erinnert sich, wie sehr das Ineinandergreifen, Zusammenfließen zweier Kulturen den migrantischen Lebensalltag bestimmen: die andalusischen Klänge der Gastarbeiter auf den Straßen seines heimatlichen Schwarzwalddorfes, das Grab seines Vaters in Andalusien neben dem Wunsch der Mutter nach einem Grab in Deutschland in der Nähe ihrer Kinder. Er erzählt vom Aufwachsen in zwei Kulturen, der ihn umgebenden und der im Vater als „leidenschaftlichen Fabulanten" (74) verkörperten Kultur, vom täglichen Hinundhergleiten zwischen der erzählten und gelebten Kultur. Die Fragen nach dem Zusammenhalt von Gegenwart und Vergangenheit, nach der Herkunft wecken Erinnerungen an den Kühlschrank als Symbol väterlicher Gastfreundschaft.

Oliver stellt eine mehrstündige Schreibeinheit vor, die Schreibvorschläge und Sprechübungen mit anschließenden Schreibkonferenzen verbindet. Seine Schreibaufgaben betonen die Feinarbeit an den Wörtern, das Einüben in Sprachaufmerksamkeit durch Nachfragen, genaues Sprechen. Die Zuwendung zum einzelnen Wort schafft die Grundlage für das Schreiben. Tagebuchnotate erlauben den Anschluss an die eigene Alltagssprache. Ihre Umwandlung in eine SMS übt in Verdichtung ein. Die Beschäftigung der Schülerinnen und Schüler mit der Geschichte des eigenen Namens wird zur Grundlage von Texten. Auf den Schreibkonferenzen

---

Roche, Jörg & Schiewer, Gesine Lenore (Hrsg.) (2017), *Identitäten – Dialoge im Deutschunterricht. Schreiben – Lesen – Lernen – Lehren unter konzeptueller Assistenz und mit Originalbeiträgen von José F. A. Oliver, Zehra Cirak, Akos Doma und Michael Stavaric.* Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. ISBN 978-3-8233-8139-6. 157 Seiten. Rezensiert von Renate Bürner-Kotzam. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23: 1, 160-162. Abrufbar unter http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/.

stellen die Schülerinnen und Schüler ihre Texte vor, reagieren auf die Texte der Anderen, was zum Überarbeiten der Texte „auf dem Weg in ein ‚verdichtetes Sagen'" (132) führt. In der abschließenden Präsentation ihrer Texte zu Wörtern und Dingen lernen die Schülerinnen und Schüler, Raumerfahrungen produktiv einzubeziehen. Sie erfahren, „wie sich die *W:orte im Raum* zueinander verhalten" (133).

Die kulturphilosophischen und literarhistorischen Hinweise von Akos Doma zu den Themen Identität, Familie, Freundschaft bündeln zentrale Fragen und Spannungsfelder und zeigen, wie intensiv sich Literatur seit Jahrhunderten mit diesen Themen auseinandersetzt. Doma verbindet seine Überlegungen mit Romanausschnitten über die dramatische Flucht einer ungarischen Familie und den Beginn einer Freundschaft zwischen zwei Männern, die glauben, alles verloren zu haben. Seine Schreibvorschläge erkunden das jeweilige Themenfeld wie die auf die Probe gestellte Freundschaft, eine familiäre Bewährungssituation, die Geschichte eines Menschen mit Gedächtnisverlust oder die Begegnung mit einem Außerirdischen. Beides erkundet ein Jenseits von Identität.

In den drei Essays geht es um die Herausforderungen, sich schreibend im Uneindeutigen aufzuhalten, sprachliches Neuland zu erschließen und um die Provokationen, die diese Erkundungen auslösen. So schreibt Ilja Trojanow von den Gefährdungen und Ängsten, die das Schreiben und den Autor begleiten, das „Scheitern als immanenter Bestandteil aller Kreativität" (26). Yoko Tawada erfährt immer wieder, wie sehr ein Leben jenseits von Herkunftsschemata provoziert. Dass manche Kritikerinnen und Kritiker ihre Zuordnungsverweigerung durch eine Außenpositionierung ersetzen, verbindet sie erinnernd mit Celan, dessen ungeschützten Spracherforschungen abgewertet wurden, weil sie nicht zugelassen werden konnten.

Diese Bewertungswut ist auch ein Thema in Zaimoglus Essay über die grenzenlos intensiven, qualvollen Abenteuer der Wortsuche, die erfahrungsintensiven Wege zur eigenen Sprache.

Die sieben ganzsseitigen Fotos von José F. A. Oliver stehen am Anfang einiger Texte. Sie haben keinen direkten Bezug zu den Texten, keine Bildunterschrift und zeigen unterschiedliche Alltagsobjekte, deren Gebrauchsspuren unbekannte Geschichten ihrer Nutzung bezeugen. Daher können sie als zusätzliches Angebot verstanden werden, ihre Gebrauchsgeschichten zu erzählen, sich in Schreibversuchen mit den in den Bildern verborgenen Geschichten auseinanderzusetzen.

Für alle an Schreiberfahrungen interessierten Leserinnen und Leser wäre es vermutlich ein Gewinn, das reiche Angebot an herausfordernden Schreibvorschlägen etwas mehr zu verbinden mit Berichten über den Realisierungsprozess dieser Vorschläge, über einzelne Schreibprozesse und -schwierigkeiten, vielleicht auch Schreibabbrüche und -verweigerungen.

Literaturverzeichnis

Breinig, Helmbrecht & Lösch, Klaus (2002), Introduction: Difference and Transdifference. In: Breinig, Helmbrecht; Gebhardt, Jürgen & Lösch, Klaus (Hrsg.), *Multiculturalism in Contemporary Societies: Perspectives on Difference and Transdifference*. Erlangen: Universitätsbund, 11-36.

Oliver, José F. A. (2017), schreib.werk.statt. *chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache* 16, 54-55, 53-58.

Renate Bürner-Kotzam, Studienkolleg München, Universität der Bundeswehr Neubiberg, HTWG Konstanz, SES

Roche, Jörg & Schiewer, Gesine Lenore (Hrsg.) (2017), *Identitäten – Dialoge im Deutschunterricht. Schreiben – Lesen – Lernen – Lehren unter konzeptueller Assistenz und mit Originalbeiträgen von José F. A. Oliver, Zehra Cirak, Akos Doma und Michael Stavaric.* Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag. ISBN 978-3-8233-8139-6. 157 Seiten. Rezensiert von Renate Bürner-Kotzam. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 23: 1, 159-161. Abrufbar unter http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/.